

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 36 (1995)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rhein in Basel oder Basel am Rhein?

In der schönen Verpackung eines sehr ansprechenden Layouts vertritt das vorliegende 11. Basler Feldbuch die erstere der beiden geographischen Ansichten. Die städtische Rheinuferzone wird als Verkehrsweg, als Industriestandort und als "innerstädtische Freifläche" (36) präsentiert, auf der sich Flora und Fauna entfalten und nicht zuletzt die StadtbewohnerInnen einen Moment innehalten, aufatmen und weitblicken können.

Matthias Bürgin, Francis Rossé (Hg.):
Uferzone. Stadträume am Rhein in Basel.
Basler Feldbuch Bd. 11. Basel 1994

Karten, Skizzen und historisches Bildmaterial veranschaulichen den Band, ohne ihn zu überladen. Das Herzstück der Illustration bilden die Schwarz-weiss-Photographien von *Ed Heckerman*, die nicht bezugslos dastehen, sondern von einem wichtigen Essay kommentiert werden. Keine "Postkartenidylle" (63) bilden sie ab, sondern vielmehr alltägliche Zwischenzonen und Übergangsräume. Gleichsam metaphorisch treten hier und da Versperrungen und Durchlässe zutage, Löcher im Zaun, Nischen des Unbemerkten, die für Basler Flussgänger und Uferzonennutzer die eigentlichen Orte sind, die Stellen, die man kennt und sich als PassantIn insgeheim aneignet. Auf den sichtlich "aus dem Kopf, aus dem Herzen und aus dem Bauch heraus entstanden(en)" Bildern (62) erscheinen die in manch anderem der im folgenden knapp skizzierten Beiträge fehlenden Menschen und ihre im Stadtraum hinterlassenen Spuren als Zeichen noch möglicher Formen der Raumaneignung.

Martin Knüsli führt in seinem Aufsatz die Historizität der (architektonischen und gesellschaftlich bürgerlichen) Uferzuwendung vor Augen. Was in seinem Antlitz manch einem historisch als lange gewachsen daherkommt, entpuppt sich hier als Angelegenheit des 19. Jahrhunderts.

Bei der Betonung der Bedeutung des städtischen Grüns, der fussgängerfreundlichen Gestaltung der "Rheinbordlandschaften" (21) fehlt es dagegen ein wenig am geschichtlichen Blickwinkel auf die gegenwärtige stadtbürgerliche Uferzonenplanung. Denn sie lässt die modernen verkehrsgerechten Planungsprämissen der Nachkriegszeit als Gedächtnislücken erscheinen, als einstige Sünden und nicht als zeitgenössischen Wunsch oder Anspruch, mit der Moderne mitzuhalten. Die Sehnsucht nach dem "Einklang von Natur und Mensch" (20) oder der städtebauliche "Dialog mit der Umgebung" (25) sind ideologisch, wenn auch nicht neu, so doch in der uns gewohnten Sichtweise noch jung. Nachdenkenswert erscheint, ob diese nun im Widerspruch steht zu dem Anflug von Trauer, der gleichzeitig zwischen den

Zeilen hörbar wird, dass der grosse Schritt in die (Post)Moderne nicht gewagt wurde: die Ablehnung der Basler Bürgerschaft von Santiago Calatravas Entwurf zur Neugestaltung der Wettsteinbrücke?

Francis Rossé stellt Rheinbad, Rheinschiff, Polizeibootgarage und Industriebau vor als einzelne architektonische Projekte, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Fluss stehen. *Jan Hodel* lädt zu einem Spaziergang durch die Areale am Rhein ein, die von der chemischen Industrie und ihrer Geschichte geprägt sind. Er begnügt sich nicht mit dem Ausseneindruck der Gebäude, sondern begibt sich ins Innere, um die Sicht von innen nach aussen (mit den Augen der dort Beschäftigten) und in bezug auf die Flusslage in Augenschein zu nehmen.

Die Untersuchung der Uferzonen als individuell genutztem und lebensgeschichtlich erfahrenem Raum wird als wichtiger Zugang von *Matthias Bürgin* unterstrichen. Er stellt vorhandene Ansätze zur empirischen Erfassung von Wahrnehmungsmodi vor und präsentiert exemplarisch eigene Kartierungsergebnisse, die den Leser und die Leserin einladen, dem von ihm vorgestellten Rheinspaziergang mit Aufmerksamkeit zu folgen. Der Rhein als "Mitte" der Stadt (47) legt – im Querschnitt betrachtet – Öffnung, Verbindung und Trennung (die Verschiedenheit der Ufer) nahe: im Längsschnitt gesehen, offenbart sich eine "Abfolge von Zonen zu- und wieder abnehmender Urbanität" (47). Die perfide Beobachtung fördert auf den ersten Blick Unbeachtetes, aber Wesentliches zutage: etwa dass die Grossbasler im Gegensatz zur Kleinbasler Seite sich dem Rhein (und Gegenüber) nur mit der Rückseite ihrer Häuserfronten zuwendet.

Symbolische Deutungen sind immer verführerisch. Wer da das Unbewusste und das Weibliche ohne vorherige Lektüre von Herders Symbollexikon in den Wassern des Rhein zu erblicken vermag, dem sei dies unbenommen, und wenn ihm der Fluss dergestalt sogar zur Befriedigung "psychohygienischer" Bedürfnisse gereicht (48), dann mag er sich in Basel glücklich schätzen. Um vieles aufschlussreicher erscheint der Blick auf die sozialhistorischen Zusammenhänge von Wasser-Ansichten. Die Zuschreibungen, die man ihm beimisst, das schliesst *Hans Holzach* (der die Male-rinnen zu den Malern zählt) aus seiner Bildanalyse des gemalten Rheins, hängen allein "von der Optik und der Erwartung" der BetrachterInnen ab (113). Ihm gelingt die elegante Situierung der Abbilder in ihrem historischen und soziökonomischen Kontext, der den Rhein als Stadtraum (113) erst konstituiert.

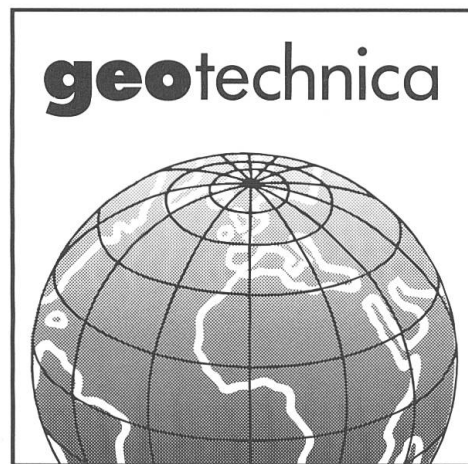
Martin Klemm, *Franz Osswald* und *Ralph Zami* machen in ihrem Beitrag auf die akustische Dimension der Raumwahrnehmung aufmerksam. In eindrücklicher Weise stellen sie uns Augenmenschen den "Klangraum Uferzone" vor (116), indem sie zu einem Hörspaziergang, einem sogenannten Soundwalk einladen, der uns die unter dem strengen Primat der Sicht vernachlässigten Formen der Wahrnehmung und ihrer Beschreibung vor Ohren und Augen führt.

Beat Stauffer referiert eine von *Markus Ritter* geleitete Uferexkursion. Er vermittelt einen Eindruck von der ökologischen Vielgestaltigkeit der einzelnen Uferabschnitte unter Berücksichtigung der historischen Wandlungsbedingungen von Flora und Fauna. Der wohlgeratene Versuch, die "Poesie" wiederzugeben, die der Pflanzenwuchs dem "nach wasserbautechnischen Gesichtspunkten gestaltete(n) Ufer" verleiht (124), liest sich als sensible Beschreibung, die das Leben in den Fugen der Ufersteine bemerkt und Natur nicht als Nostalgie, sondern sowohl als

Bewahrung der Erde –

Herausforderung
an Wissenschaft
und Technik

Internationale Fachmesse und
Kongress für Geowissenschaften
und Geotechnik



Köln, 2. – 5. Mai
1 9 9 5

Die Erhaltung des natürlichen Lebens-
raumes Erde für uns und unsere Nachkom-
men ist längst zur globalen
Gemeinschaftsaufgabe von Wirtschaft,
Wissenschaft und Politik geworden.
Geotechnik, Geowissenschaften und
Geopolitik haben ihr gemeinsames
internationales Forum gefunden: die
geotechnica.

Die **geotechnica** präsentiert das gesamte
Spektrum des derzeit weltweit vorhande-
nen geowissenschaftlichen und geotech-
nischen Fach-Know-hows unter einem
Dach: vom Bergbau bis zur Umwelttechnik;
von der Altlasterkundung zur Sanierung;
von der Entsorgung zum Recycling,
die **geotechnica** bietet das komplette
Angebot.

Neben der Fachmesse findet parallel vom
3. bis 5. Mai erneut der **geotechnica-
Kongress** statt, der unter dem
Generalthema steht: „**Geowissenschaften
und Geotechnik im Spannungsfeld von
Ökologie und Ökonomie – Von den
Ressourcen zum Recycling**“ mit den
lebenswichtigen Grundlagen menschlicher
Existenz auf dem Planeten Erde – Boden
und Wasser, Luft und Klima.

**geotechnica '95: Ein Forum
für die Welt im Herzen Europas**

- 500 Aussteller
- 20.000 Fachbesucher
- 25.000 m² Ausstellungsfläche
- 2.000 Kongressteilnehmer

Für Reisearrangements zum Messebesuch wenden
Sie sich bitte an die Spezialisten:

DANZAS AG REISEN, Messedienst
Stelzenstr. 6, 8065 Zürich-Glattbrugg
Tel. 01/809 44 44, Fax 01/810 04 43

DANZAS
the worldwide network

Reisebüro KUONI AG, Buchungen in
50 KUONI-Filialen oder
KUONI-Messeabteilung, Tel. 01/325 24 30



Handelskammer Deutschland-Schweiz, Talacker 41,
8001 Zürich, Tel. 01-211 8110, Telefax 01-212 04 51

Bitte senden Sie: ☐ Anmeldeunterlagen für Aussteller
☐ Anmeldeunterlagen zum Kongress
☐ Allgemeine Informationen

Adresse _____

Regio Basiliensis

 **Köln Messe**

Prozess steter Anpassung an äussere Bedingungen begreift als auch als Diskurs: den gegenwärtigen Vorstellungen dessen nämlich, dem 'Natur in der Stadt' zu entsprechen hat.

In ihrem Beitrag über Begegnungen am Rhein fasst *Verena Meier* einige Ergebnisse studentischer Recherchen in der Uferbevölkerung zusammen. Im Rahmen eines humangeographischen Praktikums (die genannten Berichte klingen den Themen nach höchst spannend) wurde nach Gründen von Lust und Frust am Ufer gefragt, dem Ufer als einem öffentlichen Raum, der "nicht für alle gleich, überall und jederzeit offen" steht (135). Deutlich erschwert ist etwa der Zugang zum Rhein für RollstuhlfahrerInnen. Psychosoziale und bauliche Gründe werden skizziert, die Uferzonen für Frauen zum Angstraum werden lassen können. Der schlechte Ruf einiger Uferpartien als Delinquenzraum, den die Drogen- und Alkoholszene frequentiert, hindert manchen Bürger und manche Bürgerin am Flanieren, auch wenn die Annahme (wie das in anderen städtischen Räumen auch der Fall ist) kriminalstatistisch nicht belegt werden kann. Als Ergebnis der Recherchen bleiben einige konstruktive, phantasievolle und weder abwegige noch aufwendige Verbesserungsvorschläge zur Gestaltung des sozialen Raumes der Uferzonen!

Hannes Degen gewährt einen kurzen Blick in die Geschichte des Rheinbadens, einem Phänomen, das für Nichtbasler wie aus einer anderen Welt erscheinen mag. Die als "Risiko und Leidenschaft" (138) beschriebene Besonderheit des Basler Rheinschwimmens wird durch den anschliessenden Beitrag von *Steve Notter*, *Fabienne Rehm* und *Elke Schelling* über die Flussbadeanstalt im St. Johannis Quartier ergänzt. Ihre BesucherInnenbefragung gibt Aufschluss über die wichtige Bedeutung dieser revitalisierten alten Basler Badeanstalten als städtische Freiräume – nicht nur in ihrem Erholungswert, sondern auch in ihrer sozialen Identifikationsfunktion.

Alex Sutter untersucht den gegenwärtigen Quartierbezug der traditionellen Wassersportvereine, die mit ihren Vereinslokalen Teil der alteingesessenen 'Uferbevölkerung' sind. *Steffen Mohr* und *Hannelore Straube* versuchen herauszufinden, inwieweit die Vereinsklausen der – von vielen Uferpassanten beklagten – fehlenden gastronomisch erschwinglichen Infrastruktur begegnen könnten. *Martin Forter* schliesslich rundet das geographisch facettenreich gezeichnete Uferzonenbild ab mit dem einzigen Beitrag, der über die Grenze schaut. Seine kommentierten Gesprächsauszüge mit Fischereiexperten aus dem benachbarten Elsass werfen Licht auf die – als Folge der Industrialisierung des Flusslaufes – vergangene Zeit des Berufsstandes der Rheinfischer.

Johanna Rolshoven, Basel